

Abschlussarbeit im Rahmen  
des Aufbaulehrganges Jugendarbeit 2014

# Aktuelle Trends der Evaluation

Jugendarbeit in Wien

Mag.a Sigrid Rischer

Verein Wiener Jugendzentren

## **Danksagung**

Ich bedanke mich bei meinen KollegInnen, die mit mir diskutierten und gemeinsam mit der Lehrgangslleitung Mag.a FH Nora Musil für meinen persönlichen Lernerfolg verantwortlich sind. Darüber hinaus den MitarbeiterInnen des Instituts für Freizeitpädagogik für die hilfsbereite Organisation und Betreuung. Für die Abschlussarbeit möchte ich mich im Besonderen bei der Lehrgangslleitung und meinen InterviewpartnerInnen bedanken, die meine Gedankengänge herausforderten und ihren Erfahrung mit mir teilten.

# Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	1
2. Warum evaluiert die Wiener Jugendarbeit?.....	3
2.1 Evaluation konkret.....	3
2.2 Ansätze und Methoden.....	4
2.3 Praxisbeispiele.....	6
2.3.1 BOJA Handbuch – Qualität in der offenen Jugendarbeit.....	6
2.3.2 IST-Analyse und Monitoring der MA 13.....	9
2.3.3 Wirkungskettenmodelle des Vereins Wiener Jugendzentren.....	11
2.4 Anwendungsbereiche in der Jugendarbeit.....	13
2.5 Möglichkeiten und Grenzen der Erkenntnis.....	14
2.6 Zusammenfassung.....	17
3. Forschungszugang und Methodik.....	17
4. Ergebnisdarstellung.....	19
4.1 Nutzen und Freiwilligkeit von Evaluationen.....	19
4.2 Relevanz für die Politik.....	21
4.3 Professionalisierung durch Evaluation.....	23
5. Schlussfolgerungen.....	24
ANHANG	
Bibliographie.....	26
Abbildungsverzeichnis.....	27
Interview 1.....	28
Interview 2.....	30
Interview 3.....	31
Interview 4.....	32

## 1. Einleitung

Offene Jugendarbeit in Wien richtet sich je nach Einrichtung an 12-20 Jährige und bietet ein niederschwelliges pädagogisches Angebot außerhalb der Schule an. Ihre Tätigkeiten leiten die Prinzipien der Offenheit, Freiwilligkeit und orientieren sich an der Lebenswelt und dem Sozialraum der Jugendlichen. Offene Jugendarbeit sieht sich als parteilich und setzt sich für die Partizipation von jungen Menschen sowie der Geschlechtergleichheit in der Gesellschaft ein (vgl. MA 13 2014).

Die Landschaft der offenen Jugendarbeit in Wien ist von Vielfalt geprägt, so gibt es aktuell 26 Vereine mit unterschiedlicher Größe, Reichweite und Mitarbeiter\_innenanzahl (vgl. ebd.). Die Finanzierungsstrukturen sind ebenso heterogen. Der Verein Wiener Jugendzentren wird fast ausschließlich von der Magistratsabteilung 13 (MA 13) finanziert, welche für den gesamten Themenbereich „Bildung und außerschulische Jugendbetreuung“ zuständig ist (vgl. <http://www.wien.gv.at/rk/msg/2014/06/27020.html>). Ebenso gibt es Vereine welche zu 100% von der Gemeinden bzw. in Wien den Bezirken finanziert werden. Jugendarbeit wird *„zunehmend als Querschnittsmaterie verstanden“* (Deinet/Sturzenhecker 2014: 841ff), in welcher Qualitätsstandards immer wichtiger werden um in Anbetracht der bunten Angebote einheitliche Standards zu gewährleisten. In diesem Zusammenhang ist auch der Verein „Bundesweites Netzwerk Offene Jugendarbeit“ (BOJA) zu nennen, dessen Aufgaben neben Vernetzung und Lobbying auch die Qualitätsweiterentwicklung in der offenen Jugendarbeit ist (vgl. ebd.).

Seit den 90er Jahren sind die Debatten um Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung aus den Diskursen über Jugendarbeit nicht mehr wegzudenken. Diese beschäftigt sich vermehrt damit ihre eigene Arbeit qualitativ zu gestalten und wendet dabei immer öfters Evaluationen, Monitorings und weitere Methoden an, die ursprünglich aus der Privatwirtschaft stammen (vgl. BOJA 2010: 9, Land Steiermark 2013: 31, Kammerer 2012: 110). Seit dem marktwirtschaftlichen Paradigmenwechsel im sozialen Sektor lauern hinter dem ehrbarem Ziel der Qualität aber auch profane Gedanken – die der Einsparung. Da der soziale Bereich am stärksten zurückgefahren wird, ist oft Skepsis im Zusammenhang mit Evaluation im Spiel. Die Politik verbindet mit der Evaluation die Möglichkeit eingesetzte Gelder effektiv zu steuern. Wenn Innovationen und Projekte als erfolgreich bewertet werden bedeutet dies auf der anderen Seite, jene die es nicht sind mit gutem Gewissen einzusparen zu können. So ist durch die Bewertung der Qualität einerseits eine gewisse Kontrolle der

Jugendarbeit möglich, gleichzeitig hat diese das Potential Erfolge der eigenen Arbeit aufzuzeigen (vgl. Schröder/Streblow2007: 13). Die FördergeberInnen bauen verstärkt auf eine evidenzbasierte Finanzierung, die jene Projekte als erfolgreich bewertet, die Wirkungen zeigen (vgl. Land Steiermark 2013: 28ff). Im aktuell stark wirtschaftlich geprägten Paradigma, kommt auch die offene Jugendarbeit in Wien unter Druck, die in sie investierten Gelder ökonomisch zu rechtfertigen. Deshalb zeigt sich der Trend, bestimmte (positive) Wirkungen zu erforschen und auch nachzuweisen, da Kriterien der Effektivität und Effizienz über Fortbestand von Einrichtungen und Mitarbeiter\_innen entscheiden (vgl. Schmidt 2011: 220f) . Es gibt verschiedenen Evaluationsansätze, die nach den Wirkungen und Effekten der offenen Jugendarbeit fragen und dabei ganze Lehrbücher füllen. Jedoch stößt dieser Ansatz auch auf kritische Stimmen, die zu Bedenken geben, dass die Leistungen von sozialer und pädagogischer Arbeit schwerer greifbar sind und deshalb besonders gut durchdacht sein müssen (vgl. Kammerer 2012: 110). Darüber hinaus muss gesagt werden, dass es sich hier oft nicht um eindeutig messbare Daten handelt, sondern dass die erhobenen Daten eine Interpretation benötigen. Gerade die Fragen WER diese Daten erhebt und zu welchem Zweck sind deshalb von höchster Brisanz. Evaluation in der Jugendarbeit ist deshalb alles andere als ein trockenes und langweiliges Randthema, sondern spannend und brandaktuell.

Die vorliegende Arbeit liefert ein aktuelles Blitzlicht auf Trends, AkteurInnen und Ansätze der Evaluation in der Wiener Jugendarbeit. Sie klärt besonders im zweiten Kapitel Begrifflichkeiten und Möglichkeiten des Erkenntnisgewinns und stellt aktuelle Praxisbeispiel der Evaluation vor. Im empirischen Teil sind ExpertInnen aus der Wiener Jugendarbeit zu ihrer Sicht der Funktionen und Motivationen von Evaluation und der Auswirkungen auf die Jugendarbeit befragt worden. Es sind sechs semi-strukturierte Interviews mit der MA 13 Fachabteilung Jugend, der pädagogischen Leitung des Vereins Wiener Jugendzentren, einer Leiterin einer Jugendeinrichtung (Verein Wiener Jugendzentren), der Geschäftsführerin der BOJA, sowie zwei MitarbeiterInnen des Vereins Wiener Jugendzentren geführt worden. Die Ergebnisse werden in Kapitel 4 dargelegt und abschließend zusammen mit dem theoretischen Teil in Verbindung gebracht und diskutiert.

## 2. Warum evaluiert die Wiener Jugendarbeit?

In den 60er Jahren handelte es sich bei Evaluationen im sozialen und pädagogischen Bereich meist um wissenschaftliche Begleitforschungen. Der Begriff Evaluation ist relativ jung und erst seit den 90er Jahren *en vogue*. Vieles was heute unter Evaluation geführt wird, war bis vor 15 Jahre noch die Dokumentation von „best“ oder „good practice“ (vgl. Schröder/Streblow 2007: 13, BOJA 2010: 11). Es kann also gefolgert werden dass die Jugendarbeit zu jedem Zeitpunkt bemüht war qualitativ zu arbeiten und ihre Erfolge auf ein bestimmtes Handeln zurückzuführen. Heute wird der Begriff fast schon inflationär verwendet und scherzhaft wird jede Teamsitzung, Vor- und Nachbereitung oder Reflexion zur Evaluation (vgl. Schröder/Streblow 2007: 17). Gleichzeitig gibt es eine politische Dimension, denn Evaluationen werden besonders dann nachgefragt, wenn finanzielle Umverteilungen bevorstehen. Es ist nicht reine Forschung, sondern wird als Beratungsinstrument für die Politik verwendet, die über Ressourcen entscheidet – sie ist ein „Balanceakt zwischen Wissenschaft und Politik.“ (Bewyl 1988 IN Land Steiermark 2013: 91).

Das folgende Kapitel wird sich mit den theoretischen Überlegungen zu Evaluation in der Jugendarbeit, den Motivationen und Hintergründen diese durchzuführen beschäftigen. Dabei wird sowohl das Spannungsfeld zwischen Politik, Forschung und Praxis analysiert als auch die Möglichkeiten und Grenzen des Erkenntnisgewinns durch Evaluation diskutiert. Erweitert wird die Diskussion folglich um drei aktuell sehr prominente Beispiele der Evaluation aus der Praxis der Wiener Jugendarbeit - nach Verfügbarkeit der aktuellen Daten die IST-Analyse der MA 13, das Qualitätshandbuch des Bundesnetzwerks Offene Jugendarbeit (BOJA) und das Wirkungskettenmodell des Vereins Wiener Jugendzentren (VWJZ). Abschließend bündelt die Zusammenfassung die wichtigsten Informationen und stellt diese komprimiert dar.

### 2.1 Evaluation konkret

Für Evaluation gibt es mittlerweile eigene Standards, so beispielsweise von der deutschen Gesellschaft für Evaluation (DeGEval). Dabei handelt es sich um die „[...]systematische Untersuchung des Nutzens oder Wertes eines Gegenstandes. [...] Die erzielten Ergebnisse, Schlussfolgerungen oder Empfehlungen müssen nachvollziehbar auf empirisch gewonnen qualitativen und/oder quantitativen Daten beruhen.“ (DeGEval IN Schröder/Streblow 2007: 15). Evaluationen kommen ursprünglich aus der technisch-naturwissenschaftlichen Sphäre

und es gelten bestimmte Standards. Diese sind **Nützlichkeit** (sollen den Informationsbedarf der NutzerInnen sichern), **Durchführbarkeit** (sollen realistisch, diplomatisch und kostenbewusst geplant und durchgeführt werden), **Fairness** (sollen gewährleisten, dass der Umgang mit den Beteiligten respektvoll ist) und **Genauigkeit** (sollen gültige Informationen und Ergebnisse liefern) (vgl. edba).

Evaluation bedeutet übersetzt schlicht Bewertung. Doch versuchen Evaluationen sich nicht mittels Intuition, sondern mit systematischem geplantem Einsatz von Methoden dieser zu nähern. Eine sehr treffende Definition offenbart auch den Aspekt der Macht auf alle Beteiligten an einer Evaluation.

*„Evaluieren bedeutet Entdecken, den verborgenen Wert eines Programms, einer Methode oder eines Lernergebnisses wahrnehmen. Evaluieren bedeutet auch Benennen, aus der Vielzahl möglicher Variablen dem Wesentlichen einen Namen geben. Evaluation nimmt einen Wert wahr und gibt einem Wert Wirksamkeit. Evaluation beschreibt Qualität, erschafft Qualität und vermag sie zu legitimieren“ (Wessler 1999 IN <http://qsf.e-learning.imb-uni-augsburg.de/node/53>)*

Die unterschiedlichen Begrifflichkeiten beginnen bereits bei Evaluation und Evaluationsforschung zu verschwimmen. Evaluation als angewandte Sozialforschung beurteilt ein Konzept, Design, die Umsetzung und den Nutzen eines sozialen Interventionsprogramms mittels sozialwissenschaftlicher Forschungsmethoden. So können Maßnahmen im Bereich Gesundheit, Bildung und auch der Jugendarbeit beurteilt und verbessert werden (vgl. <http://qsf.e-learning.imb-uni-augsburg.de/node/53>).

Evaluation als Verbesserung praktischer Maßnahmen sammelt, analysiert und bewertet Daten für die Qualitätssicherung und -kontrolle. Diese werden für die Planung, Entwicklung, Gestaltung von Bildungsangeboten verwendet. Aspekte hiervon sind Qualität, Funktionalität, Wirkungen, Effizienz und Nutzen. Diese kann auch ohne systematische Verfahren und datengestützte Beweise erfolgen (vgl. ebda).

## **2.2 Ansätze und Methoden**

Die Bandbreite an Evaluationsgegenständen in der offenen Jugendarbeit ist schier unerschöpflich - einzelne Programme, Projekte, Maßnahmen, ganze Organisationen oder ganze Städte. Der Anlass und das Ziel der Evaluation bestimmen dabei maßgeblich jenen Aspekt auf den fokussiert wird. Es können also einerseits interne Bedarfe sein, die wiederum bestimmten Motivationen unterliegen. Andererseits sind Evaluationen von außen, also seitens

der GeldgeberInnen oder der Öffentlichkeit möglich. Die Wahl der Methoden ist dabei von großer Bedeutung, da nur eine passende die entsprechenden Ergebnisse liefern kann. Dies können quantitative oder qualitative, eine Langzeitstudie mit Interviews, der Vergleich der Team-Protokolle oder andere Forschungsmethoden einzeln aber meist eine Kombination dieser sein (vgl. Schröder/Streblow 2007: 22).

Für die Entscheidung für einen bestimmten Evaluationsansatz ist es notwendig drei Überlegungen anzustellen. Zu welchem Zeitpunkt im Projektverlauf findet die Evaluation statt? Wer führt diese durch? Welche Forschungsmethoden sollen angewendet werden?

Auf der einen Seite kann eine Evaluation während eines Projektes wichtige Informationen liefern die direkt an die praktische Planung zurück gekoppelt werden. Der Anspruch ist hier die konstruktive Verbesserung des Evaluationsgegenstandes. Ebenso kann diese für die Planungsphase genutzt werden. Andererseits kann eine ergebnisorientierte Evaluation während der Umsetzungsphase oder am Ende der Projekts stattfinden. Ihre Leistung ist es eine umfassende Bilanz zu ziehen, aus der Verbesserungspotentiale für Folgeprojekte abgeleitet werden können.

Auf AkteurInnenebene unterscheidet man zwischen Selbst-, Fremd- und interner Evaluation. Bei der Selbstevaluation werden die Themen, Ziele und Methoden ausschließlich von den beteiligten Personen selbst gewählt, entwickelt und umgesetzt. Sie ermöglicht die fundierte Interpretation des Arbeitsalltags und ist meist zeitlich überschaubar. In der Regel kommt es hier zu weit weniger Widerstand als bei anderen Formen, jedoch fehlt eine frische Außenperspektive und fordert seitens der PraktikerInnen ein hohes Maß an Reflexion der eigenen Rolle. Bei einer internen Evaluation liegt die Verantwortung bei einer Person innerhalb der Organisation. Alle Ergebnisse werden zentral gebündelt, zudem ist dies per Aufteilung abgesichert. Eine Fremdevaluation ist gekennzeichnet durch die Erhebung und Analyse eines/r außenstehenden ExpertIn. Dabei kann der Auftrag von den Beforschten selbst oder von einer dritten Partei wie etwa dem/der GeldgeberIn, Dachverband, Gemeinderat u.Ä. stammen. Der Abstand der ExpertInnen zum praktischen Evaluationsgegenstand ist einerseits ein großer Vorteil, da er neue Blickwinkel einbringt. Durch die Unkenntnis verstärkt sich allerdings die Gefahr von Fehlinterpretationen, weshalb die Diskussion der Ergebnisse mit den AuftraggeberInnen besonders wichtig ist. Darüber

hinaus gibt es auch Mischformen wie jene der partizipatorischen Evaluation, bei der die systematische Selbstreflexion durch eine/n externen ModeratorIn begleitet wird.

Methodisch wird festgelegt wie geforscht wird – ob es qualitative, quantitative oder gemischte Evaluationsmethoden sind. Alle methodischen Ansätze werden sowohl bei Eigen-, Fremd- und interner Evaluation verwendet, ebenso wie bei begleitenden als auch abschließenden Evaluationen. Bei quantitativen Methoden wird eine Hypothese (vorläufige Annahme) formuliert, diese wird durch eine Erhebung in der Praxis (empirisch) getestet. Hypothesen können aus vorherigen Untersuchungen oder aus wissenschaftlich abgesicherten theoretischen Annahmen stammen. Die vorläufige Annahme wird im Laufe der Untersuchung durch die empirischen Daten be- oder widerlegt. Dabei können auch Häufigkeiten und Wahrscheinlichkeiten berechnet werden. Qualitative Methoden hingegen gehen von einer ganzheitlichen Betrachtung aus und können besonders Prozesse, Bedeutungen oder Wirkungen ans Tageslicht bringen. Hier wird beim Wissen und den Erfahrungen der untersuchten Personen angesetzt (vgl. Schröder/Streblow 2007:23ff).

## **2.3 Praxisbeispiele**

Im folgenden Kapitel werden drei aktuelle Beispiele aus der Praxis näher vorgestellt um den Blick für die Verschmelzung von Theorie und Praxis zu Evaluation in der Wiener Jugendarbeit zu schärfen. Es wird zu erst der Frage der Qualität in der Jugendarbeit nachgegangen. Hier wird vor allem das Qualitätshandbuch der BOJA näher besprochen. Es folgt die großangelegte IST-Analyse und Monitoring-Studie der MA 13 zur außerschulischen Jugendarbeit in Wien welche leider aktuell noch nicht veröffentlicht ist. Es wurden sowohl MA 13 als auch das mit der Durchführung beauftragte Forschungsinstitut L und R Sozialforschung kontaktiert, leider darf die Studie erst Anfang 2015 veröffentlicht werden. Dennoch war es unter anderem mit Hilfe der ExpertInnen- Interviews möglich Forschungsdesign, Größe und Umfang der Studie zu rekonstruieren. Das abschließende Beispiel widmet sich dem Wirkungskettenmodells des Vereins Wiener Jugendzentren, der aktuell prominente systematische Versuch der Jugendarbeit sich selbst zu evaluieren.

### **2.3.1 BOJA Handbuch - Qualität in der offenen Jugendarbeit**

Die Idee, die Jugendarbeit laufend zu verbessern und eine gute Qualität der Arbeit zu leisten ist nicht neu, doch gibt es eine Vielzahl an Wegen und Irrwegen dorthin. Gerade die Einbeziehung der „Betroffenen“ von Qualitätsentwicklungsprozessen ist leider oft die

Ausnahme (vgl. Explizit 2010: 9). Letztlich braucht es die Evaluation um ein Gespräch in Gang zu bringen, um das implizite Wissen, das vielleicht einen Großteil der Handlungen aller Beteiligten bestimmt offenzulegen. Die sind die Voraussetzung für einen Dialog (vgl. Schröder/Streblow 2007: 20).

*„Wer die Qualität der Offenen Jugendarbeit definieren, sie bewerten oder gar steuern möchte, braucht als Grundlage eine Verständigung darüber, was die Offene Jugendarbeit eigentlich beinhaltet und leisten soll.“ (BOJA 2011: 37)*

Das Bundesnetzwerk für offene Jugendarbeit, im weiteren BOJA abgekürzt, hat es sich zur Aufgabe gemacht, in Österreich einheitliche Qualitätsstandards für die offene Jugendarbeit zu etablieren. 2011 brachte es ein eigenes Handbuch zur Qualität heraus, welches Leitlinien, Hilfestellungen und Anregungen für den Managementprozess enthält. Hier wird die offene Jugendarbeit als dynamisches Arbeitsfeld beschrieben, welches sich ständig weiterentwickelt. Gerade aufgrund der föderalen Verankerung der Jugendarbeit – d.h. die Bundesländer entscheiden selbst wer, wie und in welcher gefördert wird – ist es besonders wichtig einheitliche Standards zu etablieren.

BOJA geht davon aus, dass sich Qualität nicht nur in Zahlen finden lässt, sondern auch, dass sie auf verschiedenen Qualitätsdimensionen zumindest beschrieben werden kann. Ausgehend von der Strukturqualität, welche die Rahmenbedingungen der Arbeit (Ausstattung, personelle, gesetzliche und finanzielle Standards) setzt, über Prozessqualität (Wie wird die Leistung erbracht? Kernprozessionsstandards) bis hin zu Ergebnisstandards. Ergebnisstandards wiederum können nun in die schon bekannten Kategorien der quantitativen (Kontaktzahlen, Effizienz zwischen Aufwand und Ergebnis) und qualitativen (Zufriedenheit der Jugendlichen, anderer Beteiligter) Aspekte unterschieden werden. Mögliche Methoden mit welchen die Ergebnisse festgestellt werden sind Datenerfassungssysteme oder externe/interne Evaluationen (vgl. BOJA 2011: 10).

Gerade die Kernprozessionsstandards sind es die BOJA besonders genau definiert hat und die im Handbuch gut nachzulesen sind: Zielgruppen, Ziele, Arbeitsprinzipien, Methoden und Angebote der offenen Jugendarbeit. Da es den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde sie im Detail zu besprechen wird an dieser Stelle darauf verzichtet. Stattdessen benötigen die Ziele eine nähere Definition, da sie der zentrale Bezugspunkt für die Bewertung von Qualität sind. Denn nur wenn vorab ein Ziel formuliert worden ist, kann überprüft werden ob dieses erreicht worden ist - sofern dafür die passende Evaluationsmethode angewendet wird.

*„Der Begriff „Ziel“ bezeichnet einen in der Zukunft liegenden, gegenüber dem Gegenwärtigen im Allgemeinen veränderten, erstrebenswerten und angestrebten Zustand (Zielvorgabe). Ein Ziel ist somit ein definierter und angestrebter Endpunkt eines Prozesses, meist einer menschlichen Handlung. Mit dem Ziel ist häufig der Erfolg eines Projekts bzw. einer mehr oder weniger aufwendigen Arbeit markiert.“ (BOJA 2011: 15)*

*„Der Zentrale Aspekt bei Evaluationen ist also die Beurteilung eines konkreten aktuellen Handelns, Vorgehens, Zustands anhand der vorab formulierten Zielstellungen.“ (Schröder/Streblow 2007: 17)*

Ziele sollen deshalb auch spezifisch (für das Arbeitsfeld Jugendarbeit, das Projekt, Einrichtung), messbar (erreicht oder nicht erreicht), akzeptiert (es gibt eine Zielvereinbarung zwischen den Beteiligten), realistisch (sie sollen erreicht werden mit den Mittel die zur Verfügung stehen) und terminierbar (möglichst zeitnahe umsetzbar) sein. Als Eselsbrücke dient die Abkürzung der ersten Buchstaben – SMART (vgl. BOJA 2011: 15).

Ebenfalls von großer Relevanz sind die Wirkungen/Ergebnisse von Jugendarbeit. Diese sind gemeinsam den entstandenen Produkten aus den angewendeten Ressourcen (MitarbeiterInnen, Einrichtung, ect.) durch das System (die Jugendarbeit mit ihren Prozessen und Strukturen) entstanden. Die Wirkung beschreibt demnach die Folgen der offenen Jugendarbeit bei den Zielgruppen, der Stadt oder der Gesellschaft (vgl. ebda).

Tatsächlich gibt es Übersetzungsfehler, da das Englische (aus dem diese Vokabeln kommen) verschiedene Worte für Ziele verwendet. So gibt es auch Leitbilder oder Visionen (*engl. „aims“*), welche nicht SMART sein müssen (vgl. Land Steiermark 2013: 36).

Eine wenig praxisnäher beschreibt von Spiegel (vgl. Deinet/Sturzenhecker 2013: 494ff) Wirkungsziele und Handlungsziele in der offenen Jugendarbeit. Wirkungsziele beschreiben Vorstellungen über erwünschte Zustände, eine erweiterte Wissens- oder Handlungskompetenz der Zielgruppe. Diese sollen durch die pädagogische Arbeit - Interventionen und Arrangement der Fachkräfte unterstützt werden. Sie beziehen sich prinzipiell auf die Zielgruppe, weshalb hier Sätze formuliert werden: „Jugendlich lernen....., oder Jugendliche sind fähig.....“. Wirkungsziele geben die große Ausrichtung an und bilden deshalb den Bezugspunkt für Handlungsziele.

*„Ziele sollen gewünschte zukünftige Zustände beschreiben, nicht aber den Weg dort hin und schon gar nicht konkrete Maßnahmen.“ (Land Steiermark 2013: 36)*

Die Handlungsziele wiederum beschreiben Haltungen der MitarbeiterInnen, Atmosphären oder auch Räume, die für die Erreichung der Wirkungsziele förderlich sind. Sie setzen also auf einer anderen Ebenen an als bei der Zielgruppe. Um ein Wirkungsziel zu realisieren sind immer mehrere Handlungsziele notwendig. Diese sollten in einem überschaubaren Zeitraum zu erreichen sein und von den MitarbeiterInnen umgesetzt werden können (vgl. ebda).

Von Spiegel beschreibt weiter (2013: 495): da Handlungsziele in der Zukunft liegen, müssen die MitarbeiterInnen die notwendigen Methoden (Handlungsschritte) finden. In weiterer Folge wird ein hypothetischer Wirkungszusammenhang zwischen den Zielen und den Handlungsschritten hergestellt. Dafür ist es notwendig die jeweiligen Indikatoren festzulegen, an denen man erkennt, dass ein Ziel erreicht ist. Dies kann sowohl ein Ergebnis, einen Prozess oder eine Struktur betreffen. Dieses Vorgehen wird Operationalisierung genannt und ermöglicht die Messung und Überprüfung.

Ziele sind in der aktuellen Qualitätsdiskussion nicht mehr wegzudenken und ihre Definition, Überprüfung und Bewertung die Aufgabe der Evaluation. Wie herausfordernd dies jedoch in der Praxis eines *settings* der offenen Jugendarbeit sein kann wird im Kapitel 2.4 näher besprochen.

### **2.3.2 IST-Analyse und Monitoring der MA 13**

Die Studie wurde von der MA 13 in Auftrag gegeben um einen Überblick über das aktuelle Angebot an Jugendarbeit in Wien zu erhalten. Ausschlaggebend war hierfür eine Anfrage aus dem Gemeinderat. Daraufhin wurde eine Steuerungsgruppe gegründet, in welcher auch eine pädagogische Leitung des Vereins Wiener Jugendzentren teilnimmt und das sozialwissenschaftliches Forschungsinstitut L und R Sozialforschung mit der Durchführung beauftragt. Leider ist der Bericht noch nicht freigegeben und aktuell weder von der MA 13 noch von L und R Sozialforschung ein Dokument zu Forschungsdesign, Ablauf, Stand oder Zwischenergebnissen für die Freigabe an Dritte vorhanden. Die vorhandenen Informationen sind im Zuge der Interviews genannt worden und werden dementsprechend zitiert.

Der Monitoring Report der MA 13 liefert eindeutig messbare Daten, die einen Vergleich der Einrichtungen untereinander ermöglichen. So sind quantitative Fakten über BesucherInnenzahlen, das Einzugsgebiet und die Art des gesetzten Angebots erhoben worden. (vgl. I 2: 12)

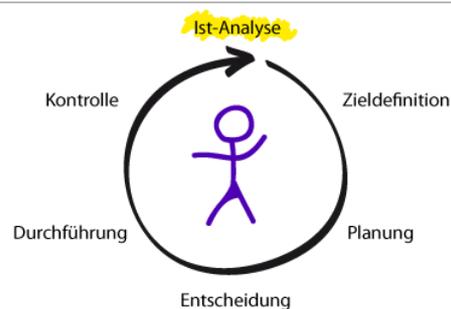
Monitoring und IST-Analyse sind beides Begriffe mit Migrationshintergrund die aus dem Projektmanagement, in die Jugendarbeit gewandert sind.

„Monitoring is the continuous process of assessing the status of project implementation in relation to the approved work plan and budget.“ (www.unep.org)

Hinter Monitoring versteckt sich die systematische Beobachtung und Protokollierung von bestimmten Vorgängen oder Prozessen in unterschiedlichen Parametern. Die gesammelten Daten können auch als Grundlage für Evaluationen herangezogen werden. Ein Monitoring-Report hat *per se* nicht die Aufgabe bestimmte Einrichtungen, Angebote der Wiener Jugendarbeit zu bewerten, sondern den aktuellen Bestand zu erheben. (vgl. www.wikipedia.org)

Die IST-Aufnahme oder IST-Analyse steht am Anfangspunkt des Projekt-Kreislaufes dar. Sie stellt die Ausgangslage oder Problemlage (IST-Zustand) dar und zwar möglichst ohne Bewertung oder Verzerrung - ein gravierender Unterschied zu Evaluationen, deren Natur es ist zu bewerten. Basierend auf den gewonnenen Informationen finden Zieldefinitionen, Planung und schließlich die Entscheidung über eine Projekt statt. Wie die Abb 1. zeigt folgen dann Durchführung sowie Kontrolle. Wie Kapitel 2.2 zeigt können Evaluationen in jeder Phase durchgeführt werden.

Abb 1. Projekt-Kreislauf



<http://www.bamaru.com/index.php/2009/03/zeitdiebe/>

Als Methoden für eine IST-Analyse eignen sich Fragebögen, Interviews, Beobachtung oder auch Sekundäranalysen. Um der marktwirtschaftlichen Prämisse zu folgen, sollen jene möglichst kostengünstig und zeitsparend erfolgen, weshalb gerne auf Dokumente

zurückgegriffen wird, die für andere Zwecke angefertigt worden sind, beispielsweise Teamprotokolle, Tagesprotokolle u.Ä..

Der Monitoring-Report ist mit seiner Reichweite, die bedeutendste Untersuchung der Wiener Jugendarbeit der letzten Jahre, vor allem da er verpflichtend für alle FördernehmerInnen der MA 13 war (vgl. I 3: 29). Es ist sehr wahrscheinlich, dass die Daten für eine externe-Evaluation verwendet werden, deren Ziel es sein wird die Wiener Jugendarbeit zu steuern und eine ausgewogenes Angebot in der Stadt zu planen. Eine zukünftige Planung muss etwa auf neue demographische Entwicklungen, wie etwa starken Zuwachs in bestimmten Bezirken reagieren können (vgl. I 2: 14).

Welche Parameter dabei besondere Beachtung finden und ob diese zu Entscheidungen über neu-Ausrichtungen von Angeboten, Standortverlegungen oder Schließungen führen werden., wird frühestens 2015 entschieden. Der Report der von allen Wiener Einrichtungen die von der MA 13 gefördert werden verpflichtend auszufüllen war ist der erste seiner Art. Insofern hinter der Studie auch Einsparungsgedanken stecken – und dies liegt in Zeiten der knappen Budget auf der Hand – wird es für das kommende Jahr spannend für die Wiener Jugendarbeit. Werner Linder weist darauf hin, dass es im Zweifelsfall immer zu Einsparungen kommt, egal wie glänzend die Qualität der Jugendarbeit evaluiert worden ist. Ein aktuelles Beispiel sind die Kürzungen der Jugendwohlfahrt in Deutschland. In dieser Diskussion wird in keinsten Weise mit dem fehlen empirischer Daten oder Evaluationen argumentiert, sondern ausschließlich mit der nötigen Einsparung (vgl. Land Steiermark 2013: 92).

### **2.3.3 Wirkungskettenmodelle des Vereins Wiener Jugendzentren**

Die pädagogische Leitung des Vereins Wiener Jugendzentren (VWJZ) spricht sich für die wirkungsorientierte Planung und Evaluation als Teil des Qualitätsmanagements aus (vgl. Land Steiermark 20013: 107). Diese ist einer der aktuelle Trends in der Fachdiskussion und beschäftigt sich mit simpel ausgedrückt mit den Fragen „Warum tun wir, was wir tun?“ und „Was soll damit erreicht werden?“.

Methodisch handelt es sich hierbei um das Wirkungsketten Modell, welches in Abb 2. zu sehen ist. Dieses verknüpft die angestrebten Wirkungen mit den Ergebnissen der Aktivitäten und Ressourcen die dafür verwendet worden sind. Es gibt 17 erwünschte langfristige Wirkungen der Jugendarbeit, die sich in individuelle, sozialräumliche sowie gesellschaftliche Wirkungen aufgliedern, vorgegeben. Sie befinden sich an oberster Ebene im

Wirkungskettenmodell und stehen im Zusammenhang der tatsächliche Ergebnisse der Aktivitäten. Die angestrebten Wirkungen werden durch die Ergebnisse (diese sind zumindest beobachtbar, einige davon messbar) bewerkstelligt. Die Ergebnisse wiederum sind auf die Aktivitäten und deren Output zurückzuführen und benötigen eine bestimmten Input oder Ressourcen (vgl. VWJZ 2012: 5) Darüber hinaus wurde diese Methode gewählt, da die Wirkungsorientierung seit 2013 auch in der Haushaltsgebarung des Bundes verankert ist (vgl. VWJZ 2012: 4). Bei der Haushaltsgebarung oder Haushaltsplan handelt es sich um Voranschlag, Durchführung und Einhaltung des Voranschlags eines Budgets. (vgl. RIS letzter Zugriff 31.10.2014 <https://www.ris.bka.gv.at/>)

Der Verein Wiener Jugendzentren (VWJZ) entschied sich 2012 seine Qualitätsdarstellung über das Modell der Wirkungsorientierten Planung und Evaluierung zu entwickeln und erstellte hierfür jenes Wirkungskettenmodell in einen mehrjährigen Projekt. An der Durchführungen waren mehrere Personen beteiligt. Die Geschäftsführerin, drei pädagogische LeiterInnen, sechs dezentrale LeiterInnen, eine MitarbeiterIn Öffentlichkeitsarbeit und der Betriebsratsvorsitz.

Diese entwickelten gemeinsam den grundsätzlichen Zugang, sprich den strukturellen Aufbau des Modells. Im Rahmen eines Workshops wurden dieses allen LeiterInnen der Einrichtungen vorgestellt. Danach entstanden 15 Kompetenzgruppen, die sich aus allen interessierten pädagogischen MitarbeiterInnen zusammensetzten. Diese beschrieben ihre Aktivitäten und ordneten sie einzelnen Wirkungen zu und erprobten so das Modell für die praktische Arbeit. (vgl. VWJZ 2012:4f). Es handelt sich somit um ein Instrument der interne Evaluationen und dient gleichwohl als Selbstevaluation für die Einrichtungen selbst. Die endgültige Verabschiedung erfolgte im Mai 2012 (vgl. ebd). Seither ist die Evaluation mittels Wirkungsketten verpflichtend und ersetzte den Jahresbericht der Einrichtungen.

Mit dieser Hilfe sollen sowohl mittelfristige strategische Planungen, Einrichtungskonzepte, Projekte und Aktivitäten evaluiert werden. Im Wirkungskonzept des Vereins wird kurz auf das Theoriegebäude und einschlägige Fachliteratur über Jugendarbeit verwiesen, welche die Wirkungen von Jugendarbeit auf individueller, sozialräumlicher und gesellschaftlicher Ebene belegen.

*„Die schlüssige Verbindung der angestrebten Wirkungen mit diesen Ergebnissen besteht im wissenschaftlich abgesicherten Theoriegebilde der Offenen Jugendarbeit.“ (VWJZ 2012: 6)*

Abb 2. Wirkungskettenmodell des Vereins Wiener Jugendzentren



Verein Wiener Jugendzentren 2012: 5

Kritisch angemerkt wird auch, dass bestimmte Wirkungen auch durch äußere Beiträge – nicht von der Jugendarbeit – hervorgerufen werden. Ebenfalls finden sich Verweise auf die subjektive Einschätzungen als primäre Wissensquellen beziehungsweise und damit verbundene Unschärfe der Aussagen als mögliche Kritikpunkte. Zusätzlich wird an dieser Stelle auch auf die quantitative und qualitative Befragung von (ehemaligen) BesucherInnen hingewiesen, welche im Rahmen dieser Arbeit durchgeführt wurden. Die Jugendlichen wurden direkt nach ihren Motivationen die Angebote zu nutzen und deren Wirkungen auf sie befragt. Diese Methode schien erfolgreich zu sein, da der VWJZ vorhat diese weiter zu verwenden (vgl. VWJZ 2012: 7).

### 2.3 Anwendungsbereiche in der Jugendarbeit

Die Anwendungsbereiche sind in fünf Kategorien zusammengefasst um dem/der LeserIn einen besseren Überblick zu ermöglichen. **Erkennen und entwickeln** können Evaluationen in der Jugendarbeit die pädagogische und soziale Praxis mit ihren Prozessen, Interventionen und Wirkungen. Es können so Schwächen und auch Stärken aufgezeigt werden, mit dem Ziel diese transparent zu machen. Evaluation versteht sich in diesem Zusammenhang als Mittel zur Praxisentwicklung und verbindet so Theorie mit Praxis. **Planen und steuern** kann eine

Evaluation wenn sie vor oder während eines Programms oder Projekts stattfindet. Dies kann beispielsweise in Form von Bedarfsanalysen oder Zielentwicklungen stattfinden. Die Aktivitäten welche die Bedarfe und Ziele verbinden, stellen dann den Programmplan dar. Während eines Projekt greifen diese ersten Kategorien sehr stark ineinander und bedingen sich wechselseitig. **Dialog und Reflexion** sind die Aspekte von Evaluationen welche die Kommunikation zwischen in der Jugendarbeit engagierten Interessensgruppen ermöglichen und ein „aneinander verstehen“ ermöglichen. Insofern dieser Prozess transparent ist und implizites Wissen ans Tageslicht fördert, entsteht eine gemeinsame Wissensgrundlage, die es ermöglicht auch Defizite in der Zusammenarbeit zu erkennen. **Überprüfen und kontrollieren** kann eine Evaluation, wenn sie Arbeitsprozesse und -ergebnisse untersucht und bewertet. So kann man einerseits sich selber als auch anderen Rechenschaft über die getane Arbeit und ihre Leistungen ablegen. Andererseits kann der noch nötige Einsatz bis zur Zielerreichung erkannt werden. **Einfluss und Legitimation** kann eine Evaluation durch die Außenwirkung ermöglichen. Eine positive Darstellung nach außen zusammen mit der transparenten Analyse der pädagogischen Arbeit kann auch die öffentliche Meinung beeinflussen. Letztendlich sind sie die Legitimationsbasis für den Erhalt von Geldern, da sie den Nutzen, die Wirkung und die Entwicklung eines Projekts transportieren (vgl. Schröder/Streblow 2007: 18ff).

## 2.4 Möglichkeiten und Grenzen der Erkenntnis

Nachdem nun theoretisch geklärt ist, was Evaluationen sind, wo sie in der Jugendarbeit Anwendung finden und welche Ansätze und Methoden es gibt, ist es notwendig auch die Grenzen ihrer Möglichkeiten zu diskutieren. Allen PraktikerInnen, die bereits in der Jugendarbeit tätig wären, werden sich bereits denken, dass die offene Jugendarbeit ein denkbar herausforderndes Feld ist um klar messbare Ziele und Wirkungen zu fordern. Die offene Jugendarbeit definieren Charakteristika, die sie klar von anderen Bildungsangeboten wie jenem der Schule unterscheiden.

In erster Linie ist es die Niederschwelligkeit, die es gerade jenen Menschen ermöglicht an den Angeboten teilzunehmen, die von den meisten anderen ausgeschlossen sind – da sie schlechte Erfahrungen machten, oder durch zeitliche/organisatorische Zugangsbarrieren nicht teilnehmen konnten. Die Anschlussfähigkeit ist besonders hoch, was gänzlich anders ist verglichen mit anderen Bereichen der sozialen Arbeit. Es gibt keine klaren Zielvereinbarungen zwischen der Zielgruppe und den JugendarbeiterInnen, denn dies wäre

bereits ein Eintrittsbarriere und würde sich mit dem Anspruch der Niederschwelligkeit nicht vertragen. Wenn es zu einer positiven Verhaltensänderung bei einem/r Jugendlichen kommt, ist nicht klar ob dies aufgrund der Gespräche mit dem/der BetreuerInnen, anderen Jugendlichen oder sonstiger Umstände geschuldet ist. Es können deshalb keine Wirkungsnachweise auf individueller Ebene eindeutig nachweisen lassen (vgl. Land Steiermark 2013: 39ff).

Vielversprechender ist der Zugang welcher versucht, „[...] möglichst plausible Zusammenhänge zwischen ausgewählten Aspekten professionellen Handelns und der Wahrscheinlichkeit des Eintretens von Effekten und Wirkungen [...] herzustellen.“ (Land Steiermark 2013: 40)

Beispielsweise kann dies bedeuten, dass je mehr Angebote zur Beteiligung gesetzt werden, es wahrscheinlicher ist, dass sich dies positiv auf die Identitätsentwicklung und die Teilhabe an der Gesellschaft auswirkt. Da unter Wirkungen sowohl erwünschte als auch unerwünschte verstanden werden, kann es unter unterschiedlichen Blickwinkeln betrachtet passieren, dass auf individueller Ebene sehr erfolgreiche Veränderungen eintreten (verbesserte Selbstwertentwicklung) auf der Ebene der Gewaltprävention sogar negative (ist jetzt öfter in Schlägereien verwickelt) (vgl. Land Steiermark 2013: 37). Wie dieser auseinandergehalten werden können beziehungsweise einem bestimmten Angebot im Jugendtreff zugeordnet werden sollen, der evaluiert werden will bleibt fraglich.

Eine weitere Herausforderung stellt die, im Vergleich zu anderen Disziplinen, dünne Theorie der Wirkung in der Jugendarbeit dar. Es fehlt ein „[...] abgeschlossenes und solides Wissensfundament.“ (Land Steiermark 2013: 83) Die flüchtigen Arrangements, die Koproduktion, Freiwilligkeit oder gar Selbstverwaltung lassen viele AutorInnen bezüglich der eindeutigen Messbarkeit hier skeptisch werden (vgl. Land Steiermark 2013: 77). Eher ist von Flickenteppich die Rede, welcher noch einen Baustellen-Charakter hat (vgl. Land Steiermark 2013: 83).

Da die Wirkungsorientierung aus dem medizinischen Bereich in die soziale Arbeit Einzug hielt, stellt sie auch an die Jugendarbeit die Forderung die treffsichersten und wirkungsmächtigsten Programme für die jeweilige Zielgruppe bereitzustellen. Hierfür gäbe es sogleich eine Datenbank, in welcher alle pädagogischen Interventionen gespeichert sind und die JugendarbeiterInnen so in der Lage sind zu den Nutzen zu beurteilen. Eindeutige Bewertungen könnten gezogen werden nachdem das vermeintlich passende Verfahren ausgewählt, angewendet und evaluiert worden ist. Das Problem einer solchen Annahme ist der Transfer einer naturwissenschaftlichen Logik in ein sozialwissenschaftlich-pädagogisches

Feld (vgl. Land Steiermark 2013: 84f). Eine effektive Intervention, ist es erst dann wenn es einen gesicherten Zusammenhang zwischen Intervention (Ursache) und den Ergebnissen (Wirkungen) gibt (vgl. Biesta 2011 IN Land Steiermark 2013: 85). Eine Vorgabe die für die Jugendarbeit nicht erfüllbar ist. Die Frage muss offen gestellt bleiben, denn so vielfältig die Anwendungsbereiche von Evaluation sind, so müssen es auch die Forschungsdesigns beziehungsweise die Evaluations-Instrumente sein.

Denn wie viel Standardisierung der Kategorien und Erfolgsmaßstäbe nützlich und wichtig sind, aber gleichzeitig die tatsächliche Erschließung der Wirkung Individualisierung bedarf, ist die Herausforderung (vgl. Otto IN Land Steiermark 2013: 27). Die Evidenzbasierung in der Jugendarbeit hat folglich zwei Probleme, derer sie sich bewusst sein muss um nicht wie ein Esel der Karotte Evaluation nachzujagen. Zum einen existieren wenige Untersuchungen zum Gegenstand der Wirkung in der offenen Jugendarbeit, hier ist definitiv Grundlagenforschung notwendig, welche auch Finanzierung bedarf. Zum anderen existiert kein erprobtes Forschungsdesign weder zur empirischen Bestimmung von Wirkung in der Jugendarbeit, noch für geeignete Methoden, mit denen diese valide und zuverlässig nachgewiesen werden kann (vgl. Land Steiermark 2013: 87). Aktuell liefert Grunert einen Versuch diese Aufgabe zu lösen (vgl. Grunert 2012 IN Land Steiermark 2013: 88) und es bleibt abzuwarten wie viele weitere Projekte in diese Richtung arbeiten.

Jugendliche sind als Ko-ProduzentInnen des Geschehens in einem Jugendtreff oder -zentrum und stehen im Mittelpunkt der Arbeit. Ihre Bedürfnisse stehen im eigentlichen Interesse, doch wie passen sie in ein enges Modell der Evaluation, dass sich nur für Ursache und Wirkung interessiert. Sind Jugendliche in dieser Logik etwa kaum mehr als potentielle Störfaktoren an dem die BetreuerInnen ihre Interventionspläne abarbeiten (vgl. Land Steiermark 2013: 43)? Ebenso würden die professionelle Einschätzung aus der Erfahrung, dass Wissen darum „Wie ein/e Jugendliche tickt“ nicht mehr wertvolles Wissen über mögliche Interventionen bieten, sondern als Verzerrung der Evaluation außen vor bleiben. Aus der Therapieforschung ist bekannt, dass gerade die Beziehung und deren Qualität zwischen PatientIn und TherapeutIn zusammen mit den patientInnenbezogenen Daten zu 90% über den Erfolg entscheiden (vgl. Land Steiermark 2013: 44). Ebenso gibt es Untersuchungen im pädagogischen Bereich die die Wichtigkeit der Beziehung belegen. Es bestünde also die Möglichkeit auch jene Elemente, welche aus anderen Disziplinen gesichert sind in das interdisziplinäre Feld Evaluation in der

Jugendarbeit mit zu nehmen und so sukzessive zu einer Verbesserung der Datenlage und der Evaluationsmöglichkeiten beizutragen. (vgl. ebda)

## **2.4 Zusammenfassung**

Evaluation ist in der offenen Wiener Jugendarbeit angekommen, sowohl in den theoretisch-akademischen Diskursen, als auch in der Praxis der Einrichtungen. Sie kann verschieden eingesetzt werden und ist zentraler Baustein der Qualitätssicherung in der Jugendarbeit. Sie bedient sich qualitativ und quantitativer Methoden und benötigt klare Ziele, die messbar sind und Wirkungen die belegbar sind. Evaluation kann demnach auch Wirkungen beurteilen, wobei sie dringend ein abgesichertes Theoriegebilde benötigt wie die Jugendarbeit wirkt. Ihre Ergebnisse werden von den PraktikerInnen der Jugendarbeit bereitgestellt, doch über ihre Verwendung entscheidet schließlich die Politik.

## **3. Forschungszugang und Methodik**

Der Forschungszugang ist ein interpretativer, der sich ohne die vorherige Aufstellung von Hypothesen für die individuellen Perspektiven der Befragten interessiert.

*„[...] wie Situationen gedeutet werden, warum sie so und nicht anders gedeutet werden und welche Folgen sich daraus für die Handlungen einzelner Personen sowie ganzer Kollektive ergeben.“ (Lueger 2010: 21)*

Es wurden für diese Arbeit sechs Interviews mit verschiedenen Personen aus unterschiedlichen Organisationen und Führungsebenen geführt. Sie wurden alle im November 2014 geführt. Bei Vier Interviews fand ein persönliches Gespräch in den Räumlichkeiten des Vereins Wiener Jugendzentren beziehungsweise einer Jugendeinrichtung statt. Ein Interview fand telefonisch statt, eine weiteres wurde per e-mail mittels Fragebogens erhoben. Die unterschiedlichen Erhebungsmethoden ergaben sich aus den unterschiedlichen Arbeitszeiten der Interviewerin und der Befragten. Dies bedeutet einen Einschnitt in der wissenschaftlichen Qualität der Arbeit, da die Interviews nicht unter vergleichbaren Bedingungen und Methoden entstanden sind. Die Personen wurden dennoch ausgewählt, da sie allesamt ExpertInnen für Evaluation in der Wiener Jugendarbeit sind und ihre Einschätzung deshalb unverzichtbar für die Vollständigkeit der Arbeit. Es wurden bei den Interviews semi-strukturierte Fragebögen verwendet, die auf die/den spezifische/n Organisation/Verein und ihre/seine Evaluationsformen Bezug nahmen. Aufgrund der Recherche im Vorfeld ergaben sich drei verschiedene Interview-Leitfäden, die auf die aktuelle-spezifische Form der Evaluation der

unterschiedlichen Organisationen berücksichtigte. Eines davon bestand aufgrund der knappen Terminkalender der beteiligten Personen gänzlich aus geschlossenen Fragen. Die Auswahl der Personen war vom Ziel geleitet möglichst umfassend verschiedene Aspekte mit der Strategie einer maximalen Vergleichbarkeit zu erforschen (vgl. Flick 2009a:158ff). Es wurde deshalb eine Person der FördergeberInnen-Seite, welche die IST-Analyse und Monitoring der außerschulischen Jugendarbeit konzipierte und eine Person, welche diese Evaluation in der eigenen Einrichtung umsetzen musste zu ihren Motivationen befragt. Ebenso wurden eine Person aus der Steuergruppe dieser Forschung befragt, welche in ihrer Funktion auch pädagogische Leitung des Vereins Wiener Jugendzentren (VWJZ) ist. Als pädagogische Leitung obliegt dieser Person wiederum die Konzeption des Wirkungskettenmodells, welches von allen Einrichtungen des Vereins verwendet wird. Deshalb wurden auch 2 MitarbeiterInnen, eine Person seit 8 Jahren im Verein, eine Person seit 3 Monaten speziell zu den Wirkungsketten befragt. Es handelt sich hier um zwei Interview-Teams die je ein aktuelles Beispiel der Evaluation in der Wiener Jugendarbeit aus unterschiedlichen Funktionen, Ebenen und Perspektiven erfahren. Darüber hinaus wurde auch ein Referenz-Interview mit dem Bundesnetzwerk der offenen Jugendarbeit (BOJA) geführt, welches aufgrund der Lobbying Funktion eine zusätzliche Perspektive einbringt.

#### *Methodik der Datenauswertung*

Mittels einer an der Themenanalyse angelegten Methode, wurden einzelne Kategorien identifiziert, die oft in den Gesprächen wiederkehrten (vgl. Froschauer/Lueger 2003: 89f). Diese wurden mit einem Code gekennzeichnet und ähnliche, aber auch ganz abweichende Positionen zu diesen Codes, gesammelt. So ergaben sich logisch die Themenkategorien, welche aktuell in der Wiener Jugendarbeit zu Fragen der Evaluation besonders relevant sind und das Textmaterial konnte reduziert werden.

## 4. Ergebnisdarstellung

Im folgenden Kapitel werden die Themenkategorien die sich aus der Analyse der 6 sechs Interviews verdichteten und Verknüpfungen zum Datenmaterial sowie der Theorie aus dem ersten Teil der Arbeit hergestellt.

### 4.1 Nutzen und Freiwilligkeit von Evaluationen

In den Interviews wurde deutlich, dass die Kategorie des „eigenen Nutzens“, also wie hilfreich und nützlich schätze ich Evaluationen für meine eigene Arbeit ein, sich stark auf die Motivation auswirkt. Dies ist besonders auf der Ebene jener Personen zu sehen, die faktisch mit der Durchführung innerhalb ihrer Einrichtung oder des Jahresberichts damit betraut sind berichteten von Einschränkungen und hohem Arbeitsaufwand, gleichzeitig wurde kein positiver Nutzen für die eigene Arbeit wahrgenommen.

Ad Wirkungsketten: *„Als Versuch von Dokumentation von sozialer Arbeit ok, defacto engt es aber ein, macht es einen mechanischen Vorgang, wo viel Liebe verloren geht.“ (I5: 4f)*

Ad IST-Analyse: *„Naja, einmal eintragen und dann im Juni und November jeden Tag, das war schon puuhh! [betont]“ (I3: 24)*

Für die Führungsebene des Vereins Wiener Jugendzentren ist der Nutzen hingegen erfüllt, wenn das Evaluationsinstrument erstellt ist und zum Einsatz kommt. Diese bewertet das spezifische Instrumente stark positiv und sieht keine Kritikpunkte.

Ad Wirkungsketten: *„An diesem arbeiten wir schon mehrere Jahre und momentan sind wir gerade im ersten Jahr dieses umzusetzen. Wir sind sehr stolz darauf, dass wir dieses Modell in einem gemeinsamen Prozess erarbeitet haben.“ (I2: 49f)*

Von Seiten der BOJA, die weder direkt in das Wirkungskettenmodell noch die IST-Analyse involviert war, wird das Wirkungskettenmodell auch als sehr positiv bewertet.

*„Vor allem der Verein Wiener Jugendzentren mit seinem Wirkungsketten-Modell spielt hier eine Vorreiterrolle.“ (I4: 5f)*

Es werden Evaluationen auch deshalb sehr positiv bewertet, da sie helfen die Jugendarbeit sichtbar zu machen. *„Ich bin überzeugt davon, dass man je mehr man sich zeigt, es besser ist.“ (I4: 25)* Anzumerken ist hier, dass BOJA besonders viel Lobbying für die Jugendarbeit in Österreich betreibt und der Nutzen für BOJA eine Argumentationsgrundlage für Gespräche und Verhandlungen ist.

Auf das Dilemma von Zwang zu Evaluationen angesprochen, wird diplomatisch argumentiert, dass seitens der BOJA kein Zwang besteht. Im kommenden Jahr soll eine österreichweite Datenbank (inklusive Südtirol) entstehen, welche alle Einrichtungen mit ihrer Größe, Anzahl der MitarbeiterInnen und deren Ausbildung erheben soll.

*„Das ist freiwillig. Boja hat keine Einsicht zu den einzelnen Daten, wir bieten das als Service an!“ (I4: 41f)*

Gemeinsam mit der Wirtschaftsuniversität, dem NPO (Non-Profit-Organisation)-Department, werden Evaluations-Instrumente entwickelt, mit denen auch leicht Graphiken der Daten erstellt werden können, die beispielsweise für den Jahresbericht der Einrichtungen verwendet werden können. Auch der Aufwand wird von den Einrichtungen selbst bestimmt.

*„Über das Bundesnetzwerk bekommen alle Einrichtungen einen Link und es kommen auch Graphiken heraus die man für den Jahresbericht verwenden kann. Man kann auch nur einmal für 15min was eingeben, oder halt täglich.“ (I4: 35ff)*

*„Es wird hier um Selbstevaluation gehen und wird so ein, dass die Ressourcen die man im alltäglichen Betrieb hat dafür ausreichen.“ (I4: 32f)*

Da für die meisten Einrichtungen ein verpflichtender Jahresbericht ansteht, wird versucht in der Entwicklung dieses Evaluations-Instrument darauf Rücksicht zu nehmen und den Einrichtungen ihre Arbeit abzunehmen. Für BOJA hingegen besteht der Nutzen darin Daten für einen umfassenden Bericht zu erhalten, wobei es keine Einsicht in die Daten hat(vgl. I 4: 42).

Der nicht vorhandene Nutzen für die Einrichtungen ist auch der zentrale Kritikpunkt an der IST-Analyse der MA 13, das es hier keine Möglichkeit gibt auf die eigenen Daten zurückzugreifen und gerade für den Verein Wiener Jugendzentren wäre es spannend einen Vergleich „seiner“ Einrichtungen zu erhalten, so eine pädagogische Leitung.

*„Leider sind die Daten nicht abrufbar, oder für uns als Verein einzeln auswertbar. Das ist sehr schade, deshalb habe ich den Leitungen geraten screenshots von den Masken zu machen, damit wir die Daten nachher noch intern verwenden können. Das ist schon ein großer Kritikpunkt.“ (I2: 30ff)*

Die MitarbeiterInnen, deren Aufgabe u.A. die Erstellung des Jahresberichts ist, haben andere Kritikpunkte, die vor allem Kreativität und Ästhetik betreffen, wenn der Jahresbericht mit den Wirkungsketten erstellt wird.

*„Hab in einen anderen Jugendzentrum Praktikum gemacht und die Leitung hat mir beide gegeben und (einmal mit Wirkungsketten, einmal normal) mir hat der davor (ohne Wirkungsketten) besser gefallen.“ (I6: 21ff)*

*„Ich fühle mich in eine Schablone gequetscht. Ich glaube wo Leute keine literarische Ader haben ist es gut, ich als Poet finde es schade.“ (I5: 12f)*

Für die MA 13 steht der eigene Nutzen ebenfalls im Vordergrund. Da ein Wien-weites Monitoring geplant ist, gab es auch klare Vorgaben bezüglich der Durchführung und der Methoden seitens der MA 13 an das Forschungsinstitut um hier Vorbereitungen treffen zu können (vgl. I 1: 26-30).

#### **4.2 Relevanz für die Politik**

Die Relevanz der Politik wird einheitlich von allen Interview-PartnerInnen als Motivation für Evaluationen in der Wiener Jugendarbeit hervorgehoben. Besonders BOJA sieht in Evaluationen die Möglichkeit die Jugendarbeit gegenüber der Politik zu legitimieren und auf die Frage nach Schwierigkeiten von Evaluationen in der Praxis umzusetzen wird die Prozesshaftigkeit betont.

*„Für mich handelt es sich hier um einen Prozess, der gerade begonnen hat.“ (I4: 4)*

Legitimation gegenüber der Politik besteht vor allem darin Berufsbild und den Arbeitsalltag in Jugendeinrichtungen zu korrigieren. Es wird von einer gewissen Abwertung oder einem Unverständnis seitens der Politik ausgegangen welches durch Evaluationen ins richtige Licht gerückt werden kann.

*„Qualitätsarbeit bedeutet für mich sich die Dinge konkret anzuschauen. Also hin zu einem Professionalismus, weg vom Image der Wuzzeltische. Der Begriff Freiraum hat ja in der Jugendarbeit ein große Bedeutung ist, ist bei anderen nicht so positiv besetzt. Deshalb ziehen viele Gemeinden ihre Beteiligungen wieder zurück und sagen, das kann man mit Ehrenamtlichen auch gut machen. Da muss man schon die Sprache sprechen, die diese Leute sprechen und das sind eben die der Zahlen. Wenn sie sehen wie wichtig Jugendarbeit ist und wie viel sie sich sparen, wenn es nicht zu Jugendarbeitslosigkeit kommt. Sowas verstehen die halt.“(I4: 10-16)*

In diesem Zusammenhang wird eine Verbindung zwischen dem Erbringen von Evaluationen und der Abwehr von Kürzungen in der Jugendarbeit angenommen. Dies wird stellenweise auch stark bedauert, gleichzeitig als unabwendbar relativiert.

*„Ja, leider, leider, leider, geht es um die Legitimation gegenüber der Politik!*

*Aber das ist im ganzen sozialen Bereich so. Man muss nachweisen können, dass die Arbeit etwas bringt und jetzt wissen wir natürlich wie wichtig Beziehungsarbeit ist und wie positiv die sich auswirkt, aber man muss das auch nachweisen können, sonst werden Förderungen gestrichen. Man muss zeigen was man hat und am Land wird viel gestrichen, Wien ist da, wie soll ich sagen, eh eine Insel der Seligen. Und hier wollen wir dagegen arbeiten.*

Wenn die Bürgermeister sehen, was das in Geld bedeutet, dass es nicht zur Jugendlandflucht kommt, verstehen die es. “ (I4: 50-56)

Der Verein Wiener Jugendzentren, welcher zu 100% von der MA 13 finanziert wird und mit seinen 300 MitarbeiterInnen der Platzhirsch der Wiener Jugendarbeit ist, sieht sich in seinem Fortbestand nicht gefährdet. Eher stehen eigene Steuerungsmöglichkeiten im Verein im Vordergrund, welche aufgrund der IST-Analyse geplant werden.

„Es ist schon wichtig zu wissen, wo welche Einrichtungen arbeiten und wie viele Jugendliche diese erreichen. Die Abfrage der Grunddaten, welche einmal auszufüllen war, das Einsatzgebiet, sowie demographische Daten geben Antworten auf die Fragen. Wo gibt's viel? Wo gibt weniger? Hier können dann auch Anpassung an den momentanen Bedarf in Wien besser geklärt werden. Wir haben ja im 15. erst ein Jugendzentrum geschlossen, da es sich gezeigt hat, dass der Bedarf woanders größer ist.“ (I 2: 11-16)

„Die fragen auch wie viele Personen kommen, also die Kopfzahl sollte geschätzt werden. Das gibt Aufschluss darauf ob es sich um verlängertes Wohnzimmer handelt, oder ob es eine hohe Fluktuation gibt.

Werden die Personen eher bei einmal Veranstaltungen oder ständig im Treff erreicht? Das sind schon wichtige Informationen. Wie ist die Verteilung in der Stadt, wie viele braucht es? Es war ja eine Anfrage aus dem Gemeinderat!“ (I 2: 18-23)

Auf Seiten der Politik, genau der MA 13, als größte FördergeberIn für Jugendarbeit in Wien wird der zwischen IST-Analyse und der bevorstehenden Kürzung der Mittel nicht explizit erwähnt. Es stehen die Erhebung der Angebotslandschaft, die externe Einschätzung der Angebote und Einrichtungen, ebenso wie die Vorbereitung eines Wien-weiten Monitoring der Jugendarbeit an vorderster Stelle. Prüfungen der Effizienz, der Effektivität sind keine Motivationen für die IST-Analyse gewesen (vgl. I 1: 8-15). Dass die Politik die hauptsächliche Rezipientin der Forschung ist, wird auch seitens der MA 13 bestätigt. Neben anderen EntscheidungsträgerInnen der Jugendarbeit. Auch die Auswirkungen dieser externen-Erhebung auf das Feld wird qualitativ als sehr hoch für die EntscheidungsträgerInnen eingeschätzt, weniger stark auf Einrichtungsleitungen, schwach auf WissenschaftlerInnen und kaum auf JugendarbeiterInnen.

Problembewusstsein gibt seitens der MA 13 auch für die möglichen Auswirkungen auf die Basis. Es werden sowohl der „Zahlen-Druck“, das Gefühl kontrolliert zu werden und ein detaillierteres Berichtswesen als mögliche Auswirkungen genannt (vgl. I1: 70-75).

Auf Seite der JugendarbeiterInnen wird eine ähnliche Einschätzung getroffen. Evaluationen dienen der Politik, nicht den JugendarbeiterInnen, auch wenn die Wirkungsketten den Aufwand für Jahresberichte kleiner machen.

*„Die Jahresberichte sind jetzt kompakter, haben weniger Seiten, sind für PolitikerInnen. Ich hab auch schon welche geschrieben, die hatten 80 Seiten.“ (I5: 17f)*

#### **4.3 Professionalisierung durch Evaluation**

Stark hervorgetreten ist die angenommene Verbindung von Professionalität durch Evaluationen auf den Ebenen der Konzeption und des Lobbyings.

*„Und hier ist die BOJA eben ganz besonders wichtig, die sagt „Hallo!!! Wir sind professionell, wir brauchen ein gutes Gehalt, damit wir auch Methoden entwickeln können. Und nicht 20 Stunden angestellt und einen Treff der 20 Stunden offen ist. Die Leute wollen, dass es nachgewiesen wird, man muss dokumentieren. Wenn man will dass es in Richtung Professionalisierung geht, ist Evaluation wichtig, denn es gibt eventuell Kürzungen, da ist es wichtig, dass man die eigene legitimiert.“(I4: 18-22)*

Für die anderen Interview-PartnerInnen sind Evaluationen nicht automatisch Ausdruck von Professionalität. Dieser Zusammenhang wurde in den offenen Fragen von den Befragten dieser Ebene nicht hergestellt.

#### **4.4 Interpretation der Daten**

Die Interpretation der Daten wird besonders von der pädagogischen Leitung des Vereins Wiener Jugendzentren, welche auch in der Steuerungsgruppe der IST-Analyse der MA 13 tätig ist, kritisiert.

*„Da ich in der Steuerungsgruppe sitze, habe ich bereits einen Rohentwurf gesehen und einige Interpretationen sind sehr fragwürdig. Es ist natürlich so, dass die MA 13 die Studie in Auftrag gegeben hat und L und R Sozialforschung diese umsetzt. Da im Juni die Parkbetreuung auch eingetragen wurde und im November diese nicht mehr stattfindet und die Parkbetreuung naturgemäß mehr Kinder als Jugendliche erreicht, kam L und R zu dem Schluss, dass im November Angebote für Kinder fehlen.“(I2: 35-40)*

*„Ja, also da haben wir schon angemerkt, dass das so nicht stimmt, da im November aufgrund des Wetters ja alles indoor stattfindet.“ (I2: 45f)*

Ebenso sind es Einrichtungsleitungen des Vereins, die als ExpertInnen dieser Forschung noch zusätzlich befragt worden sind, welche sich kritisch zur Interpretation der Daten durch externe-ExpertInnen äußern.

Auf die Frage ob die einzelnen Angebote definiert waren, also was hineinfällt und was nicht, lautete die Antwort:

*„Nein, das war es nicht. Wir haben uns im Verein darauf geeinigt, dass die Zahl der Angebote auch den Zahlen der Formate gleich ist. Muss es ja logischer Weise auch, da jedes Angebot ja auch in einer Form stattgefunden hat. Aber ich bin mir nicht sicher, wie die anderen das gemacht haben.“ (I3: 19-21)*

Da es auch keine Person gab welche während der Erhebungsphase zuständig war offene Fragen, vor allem der kleinen Vereine, zu beantworten ist dies für die Vergleichbarkeit der Daten sehr ungünstig. Dieser wird scherzhaft als „stellenweiser Blödsinn“ bezeichnet. (I3: 29)

## **5. Schlussfolgerungen**

Die Jugendarbeit in Wien steht vor großen Veränderungen, da Evaluationen beziehungsweise Dokumentation schon allein ab 2015 zunehmen werden. Einerseits im freiwilligen Angebot der BOJA, welche die gesamte Jugendarbeit in Österreich und Südtirol erheben möchte und hierbei auf die attraktiven Möglichkeiten den Jahresbericht zu vereinfachen, setzt. Andererseits im Ausbau des Monitorings der Wiener Jugendarbeit durch die MA 13. Evaluationen haben eine eindeutige Funktion für die Politik und werden auch durch Gemeinderatsanfragen initiiert. Die Auswirkungen auf große Vereine wie den Verein Wiener Jugendzentren ist zweifach spannend. Zum einen wurde und wird ein Gutteil der Arbeit in der Führungsebene dafür aufgewendet den Vorgaben der Politik zu folgen und es wurde ein eigenes Modell (die Wirkungsketten) entwickelt, die zum Standard der Evaluation und für Projektplanungen im Verein verwendet werden. Während auf der Führungsebene Zufriedenheit dominiert, nimmt die Begeisterung stetig ab je weiter sich die Personen von der Politik und Führungsebene entfernen. Diese fehlende Motivation lässt sich durch den unmittelbar nicht ersichtlichen Nutzen für die MitarbeiterInnen durch Evaluationen für die tägliche Arbeit mit Jugendlichen erklären. Die Frage ob Freiwilligkeit sich positiv auf die Motivation zu Evaluation und der Bereitstellung von Datenmaterial auswirkt, wird sich erst 2015 mit der großangelegten freiwilligen Erhebung der BOJA herausstellen. Die Einschätzung, dass sich Zwang eher negativ auswirkt teilt auch die MA 13, welche „Zahlen-Druck“, das Gefühl Kontrolliert zu werden und steigenden Dokumentationsaufwand als mögliche Auswirkungen ihres Monitorings auf die Praxis der Jugendarbeit wahrnehmen. Wie Abwehrhaltungen vorgebeugt und Motivation der JugendarbeiterInnen zukünftig geschaffen werden können, sind spannende Frage die leider im Rahmen dieser Arbeit nicht beantwortet werden konnten. Ebenso ist der Zusammenhang zwischen verstärkter Evaluation und der Prävention von Kürzungen in der Jugendarbeit derzeit nicht belegt. Von Seiten der MA 13 sind die Motivation für ein verstärktes Monitoring weder Überlegungen zur Effizienz- noch zur Effektivitätssteigerung, sondern ähnlich wie jene der Führungsebene des Vereins Wiener Jugendzentren einen Überblick über die Angebote zu bekommen. Es muss natürlich gesagt werden, dass falls 2015 es Kürzungen des Wiener Jugendarbeit kommt, diese in

Zusammenhang mit dem der IST-Analyse gebracht werden, da sie nur möglich sind aufgrund der Kenntnis der Angebotslandschaft und der möglichen oder tatsächlichen Überschneidung von Angeboten. Für den Verein Wiener Jugendzentren ist Professionalität nicht automatisch mit der Verwendung von Evaluations-Instrumenten verbunden, dies kann einerseits in der gesicherten Finanzierungsstruktur des Vereins liegen, oder in einer Nostalgie, dass früher auch qualitativ gearbeitet wurde ohne viel Evaluationen. Während die BOJA kämpferisch und entschlossen das gesteigerte Interesse an Jugendarbeit durch Evaluationen für sich zu nutzen versucht, bleibt die Basis aktuell eher unmotiviert. Tatsächlich fehlen konkrete Evaluationsinstrumente für die Praxis, mit denen die Arbeit – über die professionelle Einschätzung hinaus – selbst evaluiert werden kann und man sich ein positives Feedback holen kann. Hier fehlt es in der Tat an gesicherten Theorien und Methoden, die dies bewerkstelligen. Grundlagenforschung welche bestimmte handliche Instrumente liefert, die den JugendarbeiterInnen einen noch bessere Einschätzung und Planung ihrer Arbeit ermöglicht, sind es wert entwickelt zu werden. Dies sieht man auch in der großen Arbeitsbereitschaft der MitarbeiterInnen, die sich durch den Wegfall der langen Jahresberichte nicht entlastet, sondern in ihrer Kreativität eingeschränkt fühlen. Das Wirkungskettenmodell welches von der Führungsebene stark befürwortet wird, löst bei der Basis keine Begeisterungstürme aus. Zuwenig Kreativität, zu wenig Stimmungen – zu wenig von dem was Jugendarbeit ausmacht, lassen sich damit einfangen.

Die Rolle der ExpertInnen welche im Auftrag der MA 13 forschten, wird von der Führungsebene der Jugendarbeit stark kritisiert. Die fehlende Möglichkeit auf die Daten der eigenen Einrichtungen zurückzugreifen verhindert den eigenen Nutzen für die Beforschten, die ihre Zeit und Energie für die Eingabe investiert haben. Darüber hinaus wird die Durchführung der Studie ebenfalls nicht kostenlos erfolgt sein.

Die Jugendarbeit in Wien befindet sich aktuell in einem Spannungsfeld zwischen kämpferischer Selbstermächtigung durch Evaluation, der pflichtgetreuen faden Umsetzung auf Geheiß der GeldgeberInnen und dem Vakuum, dass sich zwischen beide Pole befindet. In Zukunft können Projekte zur Grundlagenforschung, die natürlich auch finanziert werden müssen, die Wirkungen von Jugendarbeit näher beleuchten und neue Instrumente schaffen die dieses Vakuum befüllen und Evaluation spannend und lohnend für jene Personen die sie umsetzen.

## **Bibliographie:**

BOJA (2010): „Explizit - Fachmagazin für Offene Jugendarbeit“, 1. Ausgabe, Wien

BOJA (2011): „Qualität in der offenen Jugendarbeit in Österreich. Leitlinien, Hilfestellungen und Anregungen für Qualitätsmanagement in der offenen Jugendarbeit“, Wien: BOJA

Deinet, Ulrich und Sturzenhecker, Benedikt [Hrsg.] (2014): „Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit“, 4. Auflage, Verlag für Sozialwissenschaften: Wiesbaden

Flick, Uwe [Hrsg.] (2009): „Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung“ 2.Auflage, Reinbeck und Berlin: Rowohlt Taschenbuch

Froschauer, Ulrike /Lueger, Manfred (2003): „Das qualitative Interview“, Wien: facultas WUV

Kammerer, Bernd [Hrsg.] (2012): „Zahlen, Daten, Fakten – Wissen und Wirkungen (in) der Kinder- und Jugendarbeit“, Nürnberg: Emwe-Verlag

Land Steiermark – A6 Bildung und Gesellschaft; FA Gesellschaft und Diversität – Referat Jugend [Hrsg.] (2013): „Jugendarbeit: wirkt. Versuch einer interdisziplinären Auseinandersetzung“, Graz: Verlag für Jugendarbeit und Jugendpolitik

Lindner, Werner [Hrsg.] (2008): „Kinder- und Jugendarbeit wirkt“, Verlag für Sozialwissenschaften: Wiesbaden

Lueger, Manfred (2010): „Interpretative Sozialforschung: Die Methoden“ Wien: facultas WUV

MA 13 (2014): „Wiener Kinder – und Jugendarbeit“, Folder

Schmidt, Holger [Hrsg.] (2011): „Empirie der Offenen Kinder- und Jugendarbeit“, Verlag für Sozialwissenschaften: Wiesbaden

Schröder/Streblow [Hrsg.] (2007): „Evaluation konkret – Fremd- und Selbstevaluationsansätze anhand von Beispielen aus Jugendarbeit und Schule“ Barbara Budrich: Opladen

*Internet:*

MA 13: <http://www.wien.gv.at/rk/msg/2014/06/27020.html> *letzter Zugriff 12.9.2014*

<http://qsf.e-learning.imb-uni-augsburg.de/node/538> *letzter Zugriff 18.11.2014*

Bundeskanzleramt Rechtsinformationssystem

<https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?>

[Abfrage=LrOO&Gesetzesnummer=20000517](https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=LrOO&Gesetzesnummer=20000517) *letzter Zugriff 17.11.2014*

[http://www.unep.org/pcmu/project\\_manual/Manual\\_chapters/monitoring\\_reporting.pdf](http://www.unep.org/pcmu/project_manual/Manual_chapters/monitoring_reporting.pdf) *letzter Zugriff 24.11.2014*

<http://de.wikipedia.org/wiki/Monitoring> *letzter Zugriff 1.12. 2014*

### **Abbildungsverzeichnis:**

Abb1. Projekt-Kreislauf <http://www.bamaru.com/index.php/2009/03/zeitdiebe/> *letzter Zugriff 24.11. 2014*

Abb2. Wirkungskettenmodell Verein Wiener Jugendzentren (2012): „Qualität und Wirkung der offenen Jugendarbeit im Verein Wiener Jugendzentren“ S. 5, Wien: VWJZ

## Interview 1, MA 13

1) Welche Motivationen gab es innerhalb der MA 13 die Studie „Monitoring und IST-Analyse der außerschulischen Jugendarbeit in Wien“ (2012-2014) in Auftrag zugeben? (zutreffendes bitte ankreuzen)

<input type="checkbox"/>	Bestandsaufnahme des Angebots
<input type="checkbox"/>	Bestandsaufnahmen d Einrichtungen
<input type="checkbox"/>	Externe Einschätzung d Angebots/Einrichtungen
<input type="checkbox"/>	Grundlage f politische Entscheidungen
<input type="checkbox"/>	Prüfung d Effizienz
<input type="checkbox"/>	Prüfung d Effektivität
<input type="checkbox"/>	Sonstiges:

2) Welche Vorgaben bezüglich der Forschung gab es Seitens der MA 13 an L und R Sozialforschung? (zutreffendes bitte ankreuzen)

<input type="checkbox"/>	Rücklaufquote
<input type="checkbox"/>	Forschungsfrage
<input type="checkbox"/>	Durchführung
<input type="checkbox"/>	Methoden
<input type="checkbox"/>	Sonstiges:

3) Welche sind Ihrer Meinung nach die hauptsächlichen LeserInnen und RezipientInnen der Studie „Monitoring und IST-Analyse der außerschulischen Jugendarbeit in Wien“ (2012-2014)?

<input type="checkbox"/>	Einrichtungsleitungen
<input type="checkbox"/>	EntscheidungsträgerInnen i d Jugendarbeit
<input type="checkbox"/>	WissenschaftlerInnen
<input type="checkbox"/>	JugendarbeiterInnen
<input type="checkbox"/>	Sonstige:

4) Wie schätzen sie auf einer Skala von 1 bis 6 den Einfluss der Studie auf Entscheidungen der LeserInnen und Rezipientinnen ein? (1=sehr schwach, 2=schwach, 3=eher schwach, 4=eher stark, 5=stark, 6=sehr stark)

Einrichtungsleitungen
EntscheidungsträgerInnen i d Jugendarbeit
WissenschaftlerInnen
JugendarbeiterInnen
Sonstige:

5) Welche möglichen Auswirkungen kann die Studie ihrer Meinung nach auf die Praxis der Jugendarbeit haben?

Ausweitung d Angebots/Einrichtungen
Einschränkung d Angebots/Einrichtungen
Detaillierteres Berichtswesen
„Zahlen-Druck“
Gefühl kontrolliert zu werden
Sonstiges:

Vielen Danke für Ihre Zeit! Gerne lasse ich Ihnen das Endergebnis meiner Arbeit zukommen.

Mit besten Grüßen,  
Sigrid Rischer

## Interview 2, pädagogische Leitung VWJZ

1) Welche Motivationen gab es innerhalb des VWJZ die Forschung „Qualität und Wirkung der Offenen Jugendarbeit im Verein Wiener Jugendzentren“ (2012) in Angriff zunehmen?

2) Welche sind Ihrer Meinung nach die hauptsächlichsten LeserInnen und RezipientInnen der Forschung „Qualität und Wirkung der Offenen Jugendarbeit im Verein Wiener Jugendzentren“ (2012)?

3) Wie schätzen sie auf einer Skala von 1 bis 6 den Einfluss der Forschung auf Entscheidungen der LeserInnen und Rezipientinnen ein? (1=sehr schwach, 2=schwach, 3=eher schwach, 4=eher stark, 5=stark, 6=sehr stark)

4) Welche möglichen Auswirkungen kann die Forschung Ihrer Meinung nach auf die Praxis der Jugendarbeit haben? Bitte geben Sie min. 1 Beispiel für eine gewollte, ungewollte und neutrale Auswirkung.

Ungewollte:	
Gewollte:	
Neutrale:	

Vielen Danke für Ihre Zeit! Gerne lasse ich Ihnen das Endergebnis meiner Arbeit zukommen.

Mit besten Grüßen,  
Sigrid Rischer

### Interview 3, Einrichtungs-Leitung VWJZ

- 1) Welche Motivationen gab es Ihrerseits sich an der IST-Analyse der MA 13 zu beteiligen?
- 2) Beschreiben Sie bitte was Ihre Aufgaben im Rahmen dieser Studie waren und wie viel Zeit dies in Anspruch nahm?
- 3) Haben Sie Kritikpunkte bezüglich der Durchführung, Gestaltung, Ablauf der IST-Analyse?

### **Interview 5/6 NUR MitarbeiterInnen des VWJZ**

- 1) Welche Motivation gab es für Sie das Wirkungskettenmodell anzuwenden?
- 2) Welche Kritikpunkte haben sie am Wirkungskettenmodell?

Vielen Danke für Ihre Zeit! Gerne lasse ich Ihnen das Endergebnis meiner Arbeit zukommen.

Mit besten Grüßen,  
Sigrid Rischer

## Interview 4, BoJA

1) Der aktuelle Trend der Jugendarbeitsforschung in Wien geht in Richtung Evaluation der eigenen Arbeit bzw. Monitoring seitens der AuftraggeberInnen. Wie beeinflusst diese Entwicklung ihrer Meinung nach die Praxis der Jugendarbeit?

1 A) Bitte ordnen Sie möglichen Auswirkungen seitens der AuftraggeberInnen der Forschung in gewollte, ungewollte und neutrale ein.

	Evaluation der eigenen Arbeit	Monitoring der AuftraggeberInnen
Ungewollte:		
Gewollte:		
Neutrale:		

2) Welche zusätzlichen Trends unterliegt die Jugendarbeitsforschung in Wien Ihrer Meinung nach aktuell?

3) Wer sind ihrer Meinung nach die hauptsächlichen LeserInnen bzw. RezipientInnen dieser Forschungen?

4) Wie schätzen sie auf einer Skala von 1 bis 6 den Einfluss der Forschungen auf Entscheidungen der LeserInnen und Rezipientinnen ein? (1=sehr schwach, 2=schwach, 3=eher schwach, 4=eher stark, 5=stark, 6=sehr stark)

Vielen Danke für Ihre Zeit! Gerne lasse ich Ihnen das Endergebnis meiner Arbeit zukommen.

Mit besten Grüßen,  
Sigrid Rischer